

INGER
GAMMELGAARD
MADSEN

DER
REINIGER



 SAGA
EGMONT

„Das wundert mich auch. Vielleicht kam der Lärm, den sie gehört hat, aus einer anderen Wohnung. Sie sagte ja selbst, dass sie nicht mehr so gut hört.“

„Das wäre dann ein komischer Zufall. Wir müssen abwarten, was die Obduktion von Habekost ergibt. Wenn er in eine Schlägerei verwickelt war, wird die Rechtsmedizin das entdecken“, versicherte Mark.

Roland parkte. Sie waren im DUP-Auto unterwegs. Er hatte Dienst und sollte das Auto wieder mit nach Hause nehmen, damit er schnell ausrücken konnte, wenn weitere Nachrichten auf dem Diensttelefon eingingen.

„Vielleicht. Aber was ist mit den Verletzungen, die er sich bei dem Sturz aus zwanzig Metern Höhe zugezogen hat? Sein Gesicht war fast zertrümmert.“

„Das stimmt natürlich. Aber wenn er sich geprügelt und verteidigt hat, könnte es ja fremde DNA unter seinen Nägeln oder andere Spuren geben.“

Mark öffnete die Tür und stieg aus. Er beugte sich herunter und schaute zu Roland ins Auto.

„Schön, dass morgen Samstag ist, dann können wir ausschlafen. Komm gut nach Hause - und einen ruhigen Dienst, Roland.“

„Danke gleichfalls. Ja, lass uns hoffen, dass es ein ruhiges Wochenende wird.“

Roland schaltete das Autoradio an, als Mark die Tür zugemacht und ihm eine Gute Nacht gewünscht hatte. Guten Morgen hätte es eher getroffen. Es war ein langer Tag gewesen und er fand etwas entspannende Musik für den Heimweg nach Højbjerg. Mark hatte ja so Recht: Schön, dass Wochenende war.

Angolo hob in seinem Körbchen in der Küche den Kopf und wedelte ein bisschen mit dem Schwanz, als er ihn hinter den Ohren kraulte. Zum Glück bellte er nicht und weckte Irene. Sie bewegte sich nur ein bisschen, als er sich nach einem schnellen Abstecher ins Badezimmer, wo er sich unter den Armen wusch und die Unterwäsche wechselte, leise ins Doppelbett neben sie legte. Er stellte den Wecker auf sieben Uhr. Marianna kam morgen früh. Sie sollte das Wochenende bei ihren Großeltern verbringen. Rikke und Tim hatten in einem Wellnesshotel in Deutschland ein Doppelzimmer für ein romantisches Wochenende reserviert. Es war ein Geschenk, das sich Irene anlässlich ihrer Kupferhochzeit vor einer Woche ausgedacht hatte, sodass sie es sich faktisch nicht erlauben konnten abzusagen, auch wenn Roland selbst ein romantisches Wochenende mit Irene bräuchte.

Die Sonne ging auf und leuchtete morgenrot durch die Gardine. Er verstand nicht, dass das Zwitschern der Vögel im Garten sie nicht weckte. Er würde nicht einschlafen können, da war er sich ganz sicher.

Irene rüttelte an ihm. Er hatte den Wecker nicht gehört. Marianna war schon da und ging die Morgenrunde mit Angolo.

Roland rieb sich mit beiden Händen das Gesicht, während er auf der Bettkante saß und

versuchte, ganz wach zu werden. Er hatte geträumt. Was eigentlich? Es hatte ein hässliches Gefühl in ihm hinterlassen, als ob der Traum ihm etwas Wichtiges sagen wollte. Er versuchte sich zu erinnern, worum es ging, aber die Handlung wollte einfach keine Form annehmen und sich auflösen lassen. Es war irgendetwas mit *fallen*. Hinabsinken in das Ungewisse. Sehen, wie sich die Erde nähert und wissen, dass sie einen bald treffen wird - dann war er aufgewacht, hatte auf den Wecker geschaut und sich darüber gewundert, dass man in einem Traum in weniger als einer halben Stunde so viel erleben konnte. Er hatte die Ohrstöpsel aus dem Badezimmerschrank geholt, da er wegen des Vogellärms nicht hatte schlafen können. In vier Monaten vermisse ich sie, hatte er gedacht, als er die beiden weichen Pfropfen in die Gehörgänge stopfte. Aber zurück zu dem Traum. Es gab keine andere Erklärung, als dass es der Selbstmord des Gefängniswärters war, der an seinem Unterbewusstsein nagte. Was brachte einen Mann beinahe seines Alters dazu, aus einem Fenster im vierten Stock in den Tod zu springen? Er erinnerte sich selbst daran, dass es nicht sein Job war, sich mit den großen Fragen herumzuschlagen, sondern bloß, zu entscheiden, ob die beiden Beamten Schuld an dem Vorfall trugen, was auf den ersten Blick nicht der Fall zu sein schien. Also warum konnte sein Unterbewusstsein dann nachts nicht einfach entspannen?

„Hast du Ohrstöpsel drin?“, hörte er Irenes verwunderte Stimme von der Tür, als er sie herauszog und auf den Nachttisch warf.

„Ich konnte wegen der Vögel nicht schlafen.“

„Ist es spät geworden? Ich habe gar nicht gehört, dass du nach Hause gekommen bist.“

„Ja, es ist spät geworden - oder früh, wie man's nimmt. Aber glücklicherweise wird das wohl ein leichter Fall. Ein Selbstmord. Die beiden Beamten waren aufgrund von Lärm in der Wohnung des Toten hinzugerufen worden, doch wie es aussieht, war er bereits aus dem Fenster gesprungen, als sie die Wohnung betraten. Aber warum hat er Selbstmord begangen?“

Irene setzte sich neben ihn aufs Bett und streichelte ihm zärtlich den Rücken, wie er es tat, wenn er Angolo kralte.

„Denk dran, was ich dir so viele Male gesagt habe!“

„An welchen Teil davon?“

„Den, dass du dich nicht so viel einmischen darfst. Du bist Ermittler bei der Polizeibehörde, nicht mehr bei der Polizei, das musst du die aufklären lassen. Du musst dich damit zufrieden geben, dass du beweisen kannst, dass die beiden Beamten so gehandelt haben, wie sie sollten.“

Er gab ihr einen Kuss auf die Wange. Hatte Lust auf mehr, aber dann hörte er Angolo im Garten bellen. Irene stand auf und ihre warme Hand verschwand von seinem Rücken.

„Komm raus und frühstücke zusammen mit uns. Genieß es, dass wir ein ruhiges Wochenende mit unserer Enkelin verbringen können.“

Lasst uns das hoffen, dachte er. Die Woche war noch nicht vorbei und er hatte noch

Dienst.

Marianna trocknete gerade Angolos Pfoten ab, als er in die Küche kam. Sie machten das normalerweise draußen auf der Treppe, aber er sagte nichts. Es gab keinen Grund, gleich am Anfang schon für schlechte Stimmung zu sorgen. Es würde im Laufe des Wochenendes wohl genug zum Streiten geben. Er erinnerte sich deutlich an Rikke und Olivia als Teenager. Marianna war ihrer Mutter sehr ähnlich und ging in Nullkommanichts in die Luft.

„Guten Morgen, Opas Schatz“, sagte er stattdessen und küsste sie auf die Haare, sodass sie in ihrer hockenden Position fast umkippte. Angolo half dabei, indem er heftig mit dem Schwanz wedelte und versuchte, ihm das Gesicht abzulecken. Marianna landete auf dem Hinterteil und fing laut an zu lachen, als Angolo sich in seinem Eifer, seine Liebe mit einer triefnassen Zunge zu zeigen, stattdessen auf sie stürzte.

„Komm mit und iss was, Marianna. So wie ich Rikke und Tim kenne, haben sie es nicht geschafft, bevor sie gefahren sind.“

„Nein“, Marianna hatte immer noch Lachen in der Stimme. „Mama hat gesagt, dass ich bei euch frühstücken könnte.“

„Da siehst du’s, ich kenne unsere Kinder“, sagte Irene an Roland gewandt. Er zog gerade eine Jacke an um rauszugehen und den Briefkasten zu leeren. Das Aprilwetter war launisch und der Wind morgens besonders kalt, auch wenn bald Mai war.

„Brauchst du nicht, Rolando, Marianna hat die Post mit reingebracht“, meinte Irene, als sie seine Absicht erkannte. Sie schenkte Kaffee in seine Tasse ein, die neben der Zeitung stand.

Roland setzte sich gehorsam und erinnerte Marianna daran, dass es Frühstück gab. Sie spielte mit dem Hund. Die beiden waren immer gute Freunde gewesen.

„Diese Journalisten sind ganz schön schnell. Es steht schon auf der Titelseite“, stellte Irene fest.

Roland nahm die Zeitung und las die Überschrift. Es gab ein Bild von Julius Habekost, das wie ein Passfoto aussah, und das Polizeiauto war vor dem Haupteingang zum Wohnhausebenfalls fotografiert worden. Das wunderte ihn nicht; er hatte die Geier ankommen sehen, als er und Mark wegfuhr, angezogen von dem Polizeiauto und dem der Kriminaltechnik, oder wie die Journalisten sonst die Fährte von Tod und Unglück aufnahmen. Immerhin hatten sie so viel Anstand gehabt, den roten Fleck auf dem Bürgersteig nicht zu fotografieren.

„Ja, aber die Zeitung verkauft sich nicht wegen des Selbstmordes, sondern weil zwei Polizisten involviert sind.“

„Klar“, stimmte Irene zu. „Selbstmorde passieren ja ständig, daher ...“

Roland las schnell den Artikel durch und brummte währenddessen ein par Mal. Julius Habekost hatte 25 Jahre lang im Justizvollzug gearbeitet, die letzten fünf Jahre in der Institution Enner Mark, wie das Staatsgefängnis Ostjütland mittlerweile hieß, da das Wort

Gefängnis plötzlich ein verbotenes Wort wurde, weil es für die Gefangenen und ihre Familien entwürdigend war.

Roland schielte zu Marianna, die sich ans Kopfbild gesetzt hatte und interessiert das Bild auf der Titelseite betrachtete. Sie war blass geworden und die Augen kugelförmig.

„Was ist denn los, Schätzchen?“, fragte er.

„Das ... das ist doch Tildes Vater.“

„Tilde?“

„Meine beste Freundin in der Klasse. Wann ist das passiert? Wir waren gerade mit ihm unterwegs, als sie ...“

„Bist du ganz sicher, Marianna? Der hier wohnt in Horsens.“

„Genau. Tildes Eltern haben sich scheiden lassen und er ist nach Horsens gezogen, nicht weit von dem Gefängnis, wo er arbeitet. Tilde war gerade letztes Wochenende bei ihm und ich habe sie besucht und mich lange mit ihrem Vater unterhalten. Er ist so witzig. Was ist passiert?“

Roland schaute hilflos zu Irene, die eine besorgte Stirnrunzler bekommen hatte.

Da keiner von ihnen antwortete, riss Marianna ihm die Zeitung aus der Hand. Sie sagte nichts, während sie las.

„Das kann nicht stimmen! Er würde nie aus einem Fenster springen. Er war nicht lebensmüde, er ...“

„So etwas weiß man nie, Schatz“, sagte Roland. „Er war gerade von Tildes Mutter geschieden worden und ...“

„Ja, er wollte die Scheidung. Tildes Mutter ist auch echt ein Biest, Tilde hat das also total verstanden. Tatsächlich war der Plan, dass sie zu ihm zieht, deswegen war ich zu Besuch, um ihr neues Zimmer zu sehen. Mir tat's natürlich leid, weil Tilde auch die Schule wechselt, aber ihr Vater hat sich so darauf gefreut, dass sie bei ihm einzieht. Tatsächlich hätte sie jetzt dieses Wochenende umziehen sollen. Arme Tilde.“

Marianna hatte Tränen in den Augen, drehte sich aber weg, als Irene sie umarmen wollte.

„Warum schreiben die sowas, wenn das nicht stimmt?! Vielleicht hat ihn einer der Häftlinge aus dem Gefängnis getötet. Tilde hat erzählt, dass die ihn manchmal bedrohen und dass er vor einem von denen Angst hat.“

„Nein, jetzt darfst du deine Fantasie nicht mit dir durchgehen lassen, Marianna. Opa war letzte Nacht in Horsens, er hat selbst gesehen, dass ...“

„Stimmt das, Opa?“, unterbrach Marianna und sah ihn an. Die Tränen liefen ihr über die Wangen. „Hast du gesehen, dass er tot ist? Ich glaub' das nicht.“

„Das tut man am Anfang nie, wenn jemand stirbt, den man kennt. Ich habe ihn nicht gesehen, er war schon abtransportiert worden, als wir ankamen.“

„Warst du wegen der beiden Beamten da?“

Marianna hatte, im Gegensatz zu so vielen anderen, schnell seinen neuen Job als

Ermittler bei DUP von seinem alten als Beamter im Polizeipräsidium in Aarhus unterscheiden können. Sie wusste genau, dass er jetzt in Fällen ermittelte, in denen die Polizei etwas falsch gemacht hatte oder wegen etwas verdächtigt wurde.

„Ja. Der Selbstmord ist vielleicht passiert, während die Beamten vor Ort in seiner Wohnung waren, daher müssen mein Kollege und ich herausfinden, was sich abgespielt hat. Aber es sieht nicht so aus, als hätten sie etwas damit zu tun. Julius Habekost war schon gesprungen, als sie hereinkamen.“

Marianna kramte in ihrer Gesäßtasche und zog ihr Handy heraus.

„Wen willst du anrufen?“, fragte Irene, und jetzt war sie diejenige, die Roland bittend anschaute, der direkt neben seiner Enkelin saß.

„Tilde natürlich. Ihr geht's sicher furchtbar.“

„Warte damit, Schatz. Es ist wohl besser, dass Tilde dich kontaktiert, wenn sie bereit ist, darüber zu reden.“

„Ja, aber ...“ Marianna vergrub das Gesicht in den Händen und lief in das alte Kinderzimmer ihrer Mutter, in dem sie wohnte, wenn sie zu Besuch war. Roland war froh, dass sie wieder dort schlafen konnte, nachdem Irene hier keine Flüchtlingskinder mehr untergebracht hatte. Sie arbeitete immer noch für die Dänische Flüchtlingshilfe, aber mittlerweile Vollzeit, nicht mehr nur ehrenamtlich, und da der Flüchtlingsstrom nach Dänemark zurückgegangen war, gab es keinen Bedarf mehr für private Unterkünfte. Das Asylzentrum konnte sie selbst beherbergen.

„Weint sie?“, fragte Irene und stand vom Tisch auf.

„Ja, ich glaube schon. Lass sie erstmal ein bisschen in Ruhe, Irene.“

Er erinnerte sich an all die Male, die er Tränen von Mariannas Wangen gewischt hatte, wenn sie traurig war und von ihrem Opa getröstet werden wollte. So war es nicht mehr. Jetzt durfte niemand sehen, dass sie weinte, stattdessen schloss sie sich ein. Der Sprung vom Kind zum Erwachsenen, der Barrieren aufbaute, wenn es darum ging, Gefühle zu zeigen.

Irene setzte sich wieder und schüttelte den Kopf.

„Wieso hat sie auch diesen Artikel gesehen? Sie war doch gerade so fröhlich.“

„Was glaubst du, wie gut kannte sie Tildes Vater?“

„Ich weiß es nicht, aber sie kennt ja Tilde ziemlich gut. Sie sind seit der ersten Klasse zusammen zur Schule gegangen und sie fühlt sicher mit ihr mit.“

„Natürlich.“

„Sie ist ja auch ein paar Mal zusammen mit Marianna hier gewesen. Tilde. Kannst du dich nicht an sie erinnern? Sie war sehr groß für ihr Alter und hatte lange rote Zöpfe. Nettes Mädchen.“

„Ich erinnere mich gut an ein rothaariges, schlaksiges Mädchen mit Zöpfen. Das war Tilde? Armes Mädchen.“